

Lebendige Kinder – lebendige Zukunft. Warum regelmäßige Naturerfahrungen für Kinder und Jugendliche wesentlich sind

Dr. Andreas Weber, Biologe, Philosoph und Autor

„Kinder lieben die Natur“ – so beginnt Andreas Webers Impulsreferat. Er führt aus, warum Kinder gerade in der urbanisierten Welt den direkten Kontakt zu Pflanzen und Tieren brauchen. Durch die Gegenwart der Natur und das Spiel in ihr entwickeln Kinder ihre emotionale Bindungsfähigkeit, Empathie, Fantasie, Kreativität und Lebensfreude. Im Umgang mit anderen Lebewesen und innerhalb einer lebendigen Welt lernen Kinder, was es heißt, ein lebendiges Wesen zu sein. An Beispielen aus der Lebenswelt seiner eigenen Kinder zeigt Andreas Weber, wie Kinder intuitiv Zugang zu diesem Wissen suchen und sich selbst Erfahrungsräume dafür schaffen, vor allem im freien Spiel in der Natur.

Elemente des Lebendigen

Zu den grundlegenden Erfahrungen im freien Spiel in der Natur gehören für Kinder „im Augenblick präsent zu sein“ sowie „sich selbst und die unmittelbare Wirklichkeit direkt zu erfahren“. Kinder erleben sich selbst als „Teil eines großen Ganzen mit dem sie andauernd durch vielfältige Beziehungen verbunden sind“. Entscheidend ist für Kinder auch, in der Natur „einfach Sein zu dürfen, ohne andauernd bewertet und kontrolliert zu werden“. Kinder wissen instinktiv, dass diese Phänomene glücks- und identitätsstiftend wirken.

Das „totale Präsent-Sein im Austausch mit den kleinsten Dingen des Lebens“ empfinden nicht nur Kinder, sondern können auch Jugendliche als quasi-mystische Erfahrung der Natur erleben. Indem sie etwas aus sich selbst heraus schaffen, ihrem kreativen Tun freien Lauf lassen und nicht in vorgegebene Bahnen gelenkt werden, können sie sich selbst erfahren. In diesem Seins-Modus unterscheiden Kinder und Jugendliche nicht zwischen sich, der Natur und den genutzten Werkzeugen, z.B. Medien, sondern werden Teil eines schöpferischen, lebendigen Prozesses. Sie befinden sich in einer dauernden Beziehung und umfassenden körperlich-sinnlichen und seelischen Interaktion mit ihrer Umgebung.

Im Austausch mit der Welt

Lebendig zu sein bedeutet auch ganz materiell in einer dauernden Austauschbeziehung mit der Natur zu sein, z.B. durch existentielle Lebensprozesse wie den Stoffwechsel: alle Lebewesen nehmen beim Atmen und Essen andere Lebewesen auch materiell in sich auf, verwandeln sie und „verschenken“ auch Eigenes materiell wieder, damit Andere wachsen können. Kinder erspüren diese existentiellen Lebenszusammenhänge spielerisch erforschend und es stärkt ihr Grundvertrauen, sich zugehörig und verbunden zu fühlen im Gesamtnetz des Lebens. Und Kinder haben ein handgreifliches Interesse an den „Anderen“ in der Welt. Voller Energie drängen sie hinaus auf der Suche nach direktem Kontakt und unmittelbarer Begegnung, um die Welt wirklich zu begreifen.

Ihr Grundbedürfnis nach „Wirklichkeit“ wird ihnen in der heutigen Gesellschaft jedoch zunehmend verwehrt, ihr Bewegungsradius ist in den vergangenen 50 Jahren immer kleiner geworden und Kinder verbringen immer mehr Zeit in geschlossenen Räumen. Die rasant steigende Ritalin-Verordnung korreliert mit diesen gesellschaftlichen Veränderungen. Um gesund aufzuwachsen, brauchen Kinder Erfahrungen in einer lebendigen Welt, die sie selbstbestimmt erforschen und gestalten können, z.B.

indem sie sich ein eigenes Baumhaus bauen. Doch immer engere gesetzliche Vorgaben verunmöglichen dies und erschweren Kindern das Ausleben ihrer Bedürfnisse draußen in und mit der Natur. Eine weitere Ursache des Verschwindens von Kindern aus der natürlichen Welt sind subtile Verbots-signale und Ängste, die Erwachsene Kindern unbewusst vermitteln.

Das gepanzerte Kind

Diese Entwicklungen führen zu einer massiven Einschränkung der Freiräume, des räumlichen Bewegungsspielraums und der Handlungsmöglichkeiten von Kindern. Lebendigkeit steht dann versus Kontrolle – sei sie auch noch so wohlmeinend –, wie zum Beispiel die Schutzausrüstung beim Inline-Skaten. Dem solchermaßen „gepanzerten“ Kind ist es nicht mehr möglich, eigene Erfahrungen zu machen. Angebote wie Naturspielräume sind leider auch kein adäquater Ausgleich zu fehlenden freien Naturräumen, da sie lediglich kontrollierte Ersatz-Erfahrungsräume mit strengen Regeln sind (kein Feuer machen usw.). „Aus sich selbst heraus agieren“ ist Kindern hier auch nicht wirklich möglich. Kinder sehnen sich aber nach richtiger Wildnis, nach Natur, die aus sich selbst heraus Sein und Werden kann. Erst die Nicht-Kontrolle macht lebendig und schafft so Identität, Zweckfreiheit und die Möglichkeit, selbst schöpferisch tätig zu sein. In einer von Erwachsenen geplanten und kontrollierten Inszenierung von Wirklichkeit ist eine Erfüllung dieser Bedürfnisse nicht mehr möglich.

Was Kinder wirklich brauchen

So entsteht eine Spannung zwischen dem, was Kinder unbedingt brauchen und instinktiv suchen und dem, was wir als Gesellschaft ihnen zugestehen. Kinder nehmen diese Spannung als unausgesprochene Botschaft wahr: „Du bist nicht richtig, deine Instinkte sind falsch, sei anders!“ Fatalerweise kann das auch in der Umweltbildung passieren, wenn die doppelte Botschaft gesendet wird: „Die Natur ist super, und nur, wenn du sie auch toll findest, bist du gut und akzeptiert.“ Oft suchen sich Kinder dann Ersatz-Freiräume – und die virtuellen digitalen Räume der neuen Medien bieten sich als erwachsenen-freie Ersatzwelt geradezu an. Daher stellt sich die Frage: Will unsere Kultur/Gesellschaft diese Suche nach Lebendigkeit, das Streben nach unmittelbarer Wirklichkeit, nach Freiheit und Entwicklungsraum zulassen? Und wie können wir unsere Kinder dabei begleiten?

Erfahrung von Lebendigkeit

Von grundlegender Bedeutung ist es, Kinder auf ihrer Suche nach Lebendigkeit Wertschätzung entgegenzubringen. Dazu gehört, als Erwachsener die Welt der Kinder so zu akzeptieren, wie sie ist und nicht nach den eigenen Vorstellungen umzuformen. Kinder öffnen uns die Augen für die wirklich wichtigen Dinge im Leben jenseits der vorgefertigten Meinungen, die Erwachsene mitbringen. Dazu gehört auch, zu verstehen, dass Leben kein Medium, sondern „sich selbst Zweck“ ist. Leben ist alles, was ein Interesse an sich selbst hat, keine Funktionsmaschine, die optimiert werden kann oder sogar muss. Natur ist daher auch kein Optimierungsmittel im Sinne von „Nun soll das Kind auch noch Naturerfahrung machen“. Es geht nicht um Lernen, um Wissen, um Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern um Sein. Natur an sich bietet beste Voraussetzungen, damit Identität entstehen kann. Sie gibt Kindern die Möglichkeit, wild zu sein, sich lebendig zu fühlen, in Beziehung zu sein, nicht beurteilt zu sein und sie selbst zu werden. Darum sind Naturerfahrungen für Kinder so wichtig und sie selbst erleben das In-der-Natur-Sein vor allem als Freude und Spaß, sie fühlen sich in der Natur wohl und finden Entspannung. Mit der Welt zu kommunizieren, die von selbst in Lebendigkeit entstanden ist, heißt selbst lebendig zu werden.